

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1891**

10.11.1891 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999963)

Der Ofternburger.

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradies, Cloppenburgstraße 63.

Nr. 40.

Ofternburg, Dienstag, den 10. November

1891.

Bismarck und Bleichröder.

Mancherlei Schatten haben in den späteren Tagen in Bismarcks Sonnenbahn gestanden; der verhängnisvollste von ihnen heißt Bleichröder. Der Mann, der mit der Beforgung der preussischen Finanzen und mit wohlberatenen Börsen-Spekulationen in wenigen Jahrzehnten ein hundertfacher Millionär wurde, — der Mann, der heute öffentlich mehrfacher Meineide beschuldigt wird, ohne daß ein Staatsanwalt ihn — oder die Beschuldigten anzufassen wagt, — derselbe Mann durfte noch vor kurzem sich rühmen, Bismarcks Freund zu heißen.

Der feurigste Bismarck-Verteidiger, Max Bemer, hat in seiner derben Gerabheit nicht davor zurückgeschreckt, die trüben Beziehungen Bismarcks zu Bleichröder schlechtweg zu beleuchten. Er thut dies in seiner neuesten Broschüre „Bismarck im Reichstage“.

Bemer erwies sich noch vor kurzer Zeit in seinen Broschüren als ein „Dämmerungs-Antisemit“, der, ohne genauere Kenntnis der Thatsachen der Juden-Frage, lediglich aus gesundem Instinkt den Juden nicht grün war. Das hat sich plötzlich geändert. Er hat rasch und viel gelernt; er hat seinen Antisemitismus-Katechismus und seinen Paasch gründlich studiert und weiß von allem, was er dort erfährt, oft mit verblüffender Sicherheit, eine Nutzenanwendung zu machen.

Im Bewußtsein seiner hohen Mission darf er es wagen, eine Sprache zu führen, die man uns sehr verübeln würde. Wenn wir uns früher nur halb so herb ausdrückten, so rümpften viele die Nase: es war ihnen nicht vornehm genug. Wir sagten freilich damals schon: Wenn der Antisemitismus erst einmal in die Mode kommt und vielleicht gar hohe Gönner haben sollte, dann werden viele Leute so rabiat antisemitisch werden, daß wir Antisemiten vom alten Schläge gar nicht mehr mitkommen. — Die Zeit scheint sich zu erfüllen. —

Der Zweck der Bemer'schen Broschüre ist: nachzuweisen, daß Bismarck, wenn er seinen Platz im Reichstage einnimmt, als Führer aller gesund deutschen, antisemitischen Elemente auftreten muß; er müsse ein „Deutsches Zentrum“ bilden, das dem „Jüdischen Zentrum“ des Freisinn und dem „Römischen Zentrum“ gegenüberüberste.

Bemer sagt: „Mit Wilhelm I. hat Bismarck Deutschlands Einigung vollzogen, mit Wilhelm II. muß er Deutschlands Reinigung vollziehen.“

„Virchow, Barth, Träger, Richter würden stille und kalte Männer sein, wenn nicht der Jude sie wie parlamentarische Frösche galvanisierte. Dadurch, daß der Kaiser den Philosemiten Miquel für sei-

nen Mann erklärte, ist der Jude lebendig geworden, wie Quecksilber. Hinzupeter, der den Kaiser zu einem Nicht-Antisemiten erzogen hat, ob schon Kaiser Friedrich in jüdischen Wucher-Händen bis zu fünfzig Prozent bluten mußte, Hinzupeter, der von Bismarcks Sturz vielleicht mehr weiß, als Bismarck selbst, hat Fühlung mit Miquel. Miquel hat eine gemeinsame finanzielle Vergangenheit mit Bleichröder. Miquel hat bei Ricker, dem Freunde Bambergers, parlamentarischen Einvernehmen gesucht. Bamberger hat an dem Minister Böttcher, als dieser zum ersten Mal nach der Welfenfonds-Affäre im Reichstag erschien, mit dem Instinkt eines Vorkenkäfers für faule Baumrinde durch süßliche Komplimente sein jüdisches Anbohrungstalent versucht. Bamberger hat wiederum auf dem frankfurter Parteitag dem Juden Singer die größten Schmeicheleien für sein sozialistisches Geschick ausgesprochen. Alle diese Namen bedeuten ebensoviele Juden-Freunde wie Bismarck-Feinde.“

Als weitere Probe von der kräftigen Art des Bemer'schen Antisemitismus und seines Stiles geben wir folgendes wieder.

„Wahrheit ist, daß die Juden in Deutschland nicht nur in dem militärisch am meisten geschützten, sondern auch in dem geordnetesten Rechtsstaate der Welt wohnen. Aber auch für den übertriebenen peinlichen Schutz, den die deutschen Gerichte ihnen in den schwierigsten Prozessen gewähren, sind sie doch sehr undankbar. Das Recht, das ihnen treu und ehrlich zugemessen wird, vergelten sie nach dem Gebot des Talmud mit Meineiden, wie denn auch der Baron Gerson v. Bleichröder auf allen Gassen eine Serie von Meineiden bezichtigt wird. Stöcker haben die Juden wegen sah-lässigen Meineids vor ein peinliches Gericht geschleppt; der links vorbeigetaufte Jude Munkel, ein berliner Anwalt des Rechts, läßt keine Gelegenheit im Parlament vorübergehen, den freigesprochenen Stöcker an die Qualen dieser Folter-Prozedur höhnisch zu erinnern, für Bleichröder aber, der eines wissenschaftlichen Meineides beschuldigt wird, hat sich noch kein Staatsanwalt gefunden.“

„Wahrheit ist, daß die Juden in Deutschland, in dem geistig erleuchtetsten Lande der Welt wohnen, daß die größten Dichter, die größten Denker, die größten Staatsmänner der Erde sein eigen nennt. Sie teilen mit uns die besten Schulen und Hochschulen, die edelste Litteratur, ein klassisches Theater, ein Parlament, das der Schauplatz weltbewegender Szenen gewesen ist. Aber auch für diesen offenen Anteil an einem gewaltigen Kultur-Leben haben sich die Juden wiederum sehr undankbar gezeigt. Edle und abliche Lyriker, wie die Droste, Sallet und

Eichenborff, sind dem deutschen Gedächtnis von literarischen Judenfingern fast völlig unterschlagen worden; Seine muß Jeder bis in die letzte Zeile und Bote kennen, wer aber kennt von dem eblen Sallet, von dem schlichten Eichenborff, von der ersten Annette ein Lieb auswendig? Die Mädchen-Schulen werden nach des Ministers von Goflers eigener Aussage durch jüdische Frühreise für die deutschen Kinder gefährdet. Manche Gymnasialklassen sind an den Sonnabenden geschlossen, weil drei Viertel der Schüler Schabbes feiern muß. Die Hochschulen werden bis zum Edel von Juden überlaufen, die bisher niemals weder in der Theorie, noch in der Praxis schöpferischen Genius bewiesen haben. Lernen und anwenden können sie alles, finden und erfinden nichts, noch niemals hat ein Jude ein wirkliches Gebicht kunstgerecht gebaut, — nie ein wirkliches Gebäude gezeichnet und errichtet, — nie ein Schiff gezimmert und durch die Wellen geführt. Alles, was von Natur dem Menschen auferlegt ist, zu thun, verstehen sie nicht zu erfüllen, dagegen verstehen sie sich auf die unnatürlichsten Börsen-Schliche und die unnatürlichsten Laster ganz ausgezeichnet.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Berlin, 8. November.

Bei Wiederaufnahme der Reichstags-Sitzungen stellt sich der Bestand der Fraktionen folgendermaßen: Deutsch-Konservative 67, Deutsche Reichspartei 18, Centrum 111, Polen 16, Nationalliberale 40, Deutsch-Freisinnige 64, Volkspartei 9, Sozialdemokraten 35, bei keiner Fraktion 29. Der Reichstag zählt augenblicklich 393 Mitglieder; erledigt sind vier Mandate: 11. Württemberg (Leemann, natlib.), 10. Königsberg (Graf Stollberg, cons.), 10. Hannover (Fehr, v. Hake, Centr.) und v. Fensel (natlib.) Oberfranken.

Der Zar ist in kurzer Zeit zweimal durch deutsches Gebiet gereist, ohne eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser zu suchen, dem er noch einen Gegenbesuch schuldet. Dieses Verhalten wird in der ausländischen Presse zumeist als eine beachtliche Unhöflichkeit gedeutet. Es scheint, als ob auch an leitender Stelle in Berlin eine ähnliche Auffassung herrsche. Von einer Seite, welche man als offizios anzusehen gewohnt ist, wird der „Münch. Allg. Ztg.“ geschrieben: „Es tritt immer deutlicher zu Tage, daß die Durchreise des Zaren mit dem ihr vorausgegangenem und sie begleitenden Umständen als ein Symptom zu betrachten ist, daß unsere Beziehungen zu Rußland nicht mehr als „korrekt“ sind. Von innigen, geschweige denn von herzlichen Beziehungen kann füglich die Rede nicht mehr

des voraussichtlich sehr großen und umfangreichen Gepäcks.“

„Ich bitte Dich, Ludwig,“ mahnte sie diesen dringend, „sei nur recht aufmerksam und mache mir keine Deiner gewöhnlichen Dummheiten, damit die Tante keinen Grund zu Klagen findet. Der sel. Bock hat sie etwas verwöhnt und sie ist sehr eigen. Sie kann keine Vernachlässigung ertragen und würde Dir einen ver-gessenen Koffer oder eine gedrückte Hutschachtel nicht so leicht verzeihen.“

„Selber eine alte Schachtel,“ brummte er leise, indem er laut hinzufügte: „Du kannst ganz unbesorgt sein und Dich auf mich verlassen. Ich werde mich zum Kutscher setzen und das teure Gepäck mit Argusaugen bewachen.“

„Du wirst auch gut thun, Deine Zigarre ausgeben zu lassen. Die Tante ist gegen Tabaksgeruch sehr empfindlich und selbst der Onkel durfte in ihrer Gesellschaft nicht rauchen.“

„Das scheint ja recht angenehm zu werden,“ entgegnete der lustige Referendar, indem er seine zum Glück bis auf einen kleinen Stummel ausgebrannte Zigarre zwar gehorsam, aber unmutig fortwarf. „Hast Du sonst keine Schmerzen, liebe Mama?“

„Ich möchte Dich nur noch ersuchen, ein freundlicheres Gesicht zu machen. Du siehst so finstern und verdrießlich aus, als ob Du Dich auf die Ankunft der Tante gar nicht freustest, was sie Dir übel nehmen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

I.

Auf dem Bahnhof-Perron einer bekannten großen Stadt stand eine Gesellschaft von mehreren den besseren Ständen angehörigen Personen: die verwitwete Stadträtin Sängler mit ihren beiden erwachsenen Töchtern Sophie und Else und ihrem Sohn Ludwig, Referendar am Landgericht.

Die frischen, prächtigen Rosensträuße in ihren Händen und die gespannten, aufgeregten Gemüther verrieten, daß die Familie mit dem nächsten Eisenbahnzug einen wichtigen oder ihnen sehr werthen Gast erwartete, welcher der Gegenstand ihrer sichtlich Ungeduld und ihrer vertraulichen Unterhaltung war.

„Ich bin nur neugierig,“ sagte Sophie, die ältere der Schwestern, eine interessante, klug aussehende Blondine von ungefähr dreiundzwanzig Jahren, „wie sich die Tante bei uns gefallen wird?“

„Hoffentlich recht gut,“ erwiderte die Mutter lebhaft. „Natürlich müssen wir alles aufbieten, was in unserer Macht steht, um ihr den Aufenthalt so angenehm und komfortabel als möglich zu machen.“

„Ganz gewiß! Ich will mir auch die größte Mühe geben, aber ich kann Dir nicht verschweigen, daß das Zusammenleben mit ihr auch sein Bedenken hat und unter Umständen für uns sehr störend werden kann!“

„Um des Himmels Willen,“ rief die Stadträtin,

sich ängstlich nach allen Seiten umsehend, als fürchte sie, belauscht zu werden. „Wie kannst Du nur so unvorsichtig sein und so laut reden! Wenn jemand Dich hörte! Ich halte es für ein großes Glück, eine besondere Fügung des Himmels, daß die Tante sich endlich entschlossen hat, in die Stadt zu ziehen und bei uns zu leben.“

„Hat denn der Onkel Bock,“ fragte die jüngere Tochter gespannt, „wirklich ihr ein so großes Vermögen hinterlassen?“

„Wie sie mir in ihrem letzten Briefe mitteilte, sind es mehr als dreihunderttausend Taler. Dagegen gleich sie keine Kinder hat, ist sie seine Universalerin und kann unumschränkt über Alles verfügen. Seine Geschwister haben deshalb das Testament angefochten, aber den Prozeß verloren und müssen sich mit einigen unbedeutenden Legaten begnügen.“

Diese für die Familie Sängler höchst wichtigen und interessanten Mitteilungen wurden jetzt durch das Eisenbahnsignal unterbrochen, das die baldige Ankunft des Zuges anzeigte. Die Stadträtin und ihre Angehörigen rüsteten sich zu dem beabsichtigten Empfang und eilten, sich so aufzustellen, daß die von ihnen sehnlich erwartete Tante ihren zum Teil mit Brillen und Lorgnetten bewaffneten Augen nicht so leicht entgehen konnte.

Wie ein umsichtiger Feldherr musterte die besorgte Mutter ihre kleine Schaar; besonders gab sie ihrem etwas leichtsinnigen Sohn die nötigen Anweisungen wegen der Bestellung eines Wagens und die Beforgung

fein. Von deutscher Seite ist in diesem Falle, wie stets, geschehen, was irgend möglich war, um einer Wendung zum Besseren den Raum frei zu lassen; wenn Rußland nach wie vor für passend findet, sich über die Formen internationaler Höflichkeit hinwegzusetzen, so wird man sich in Deutschland mit einem Achselzucken behelfen. In Rußland — wo bekanntlich über Reisen des Zaren in der Presse nicht berichtet werden darf — hat man nur erfahren, daß das dänische Königspaar, von den meisten seiner hohen Gäste, u. A. von der Prinzessin von Wales nebst Töchtern begleitet, nach Livadia in der Krim fährt, woraus der scharfsinnigere Teil der Leser dann den Schluß ziehen kann, daß der Landesherr wahrscheinlich mit von der Partei ist. Nachträglich kommt dann der offizielle Bericht von dem glücklichen Vollzug der Reise — wie inzwischen geschehen. Ein Heer von 30 000 Mann hat aber aufgegeben werden müssen, dieses Resultat herbeizuführen! Doch das sind einmal russische Zustände. — Was in Rußland geschieht, kann dem deutschen Volke einigermaßen gleichgültig sein. Dagegen wird man gegen die Einbürgerung russischer Bräute in Deutschland Einspruch erheben müssen. Es ist, so schreibt die „Voss. Ztg.“, glaubwürdig berichtet worden, daß bei der Reise des Zaren durch Westpreußen auf einen Schiffer — Gustav Lüdke aus Bromberg — auf eine Entfernung von 300 Meter von einem Grenadier scharf geschossen worden sei, weil das Militär den Befehl erhalten hatte, jedes Fahrzeug vor der Dirschauer Brücke anzuhalten, und Lüdke, der vermutlich den Anruf nicht verstand, nicht Anker warf. Glücklicherweise ging die Kugel fehl. Aber das war ein Zufall. Lüdke hätte auch erschossen werden können. Ob dazu dem Militär eine Befugnis zustand oder zustehen sollte, wird hoffentlich im Reichstage einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Zur Affaire Hirschfeld und Wolff. Auf sonderbare Weise hat ein alter pensionierter Beamter, Kanzleirat F., sein gesamtes Vermögen aus dem Zusammenbruch der Firma Hirschfeld u. Wolff gerettet. Vor etwa 8 Wochen, Anfang September d. J., befand sich Herr F. auf einer Fußtour in der Sächsischen Schweiz und besuchte dabei am Sonntag die Bastei. Im Wirtshaus oben war es drückend voll, kein Plätzchen mehr zu haben, und so mußte der Herr an einem Tisch, wo bereits vier Herren Platz genommen, sich setzen. Es waren dies augenscheinlich auch Berliner, Herren, die mit der hiesigen Börse sehr genau Bescheid wußten. Dieselben unterhielten sich, ohne auf die Naturschönheiten zu achten, lebhaft von den Coursen und von Differenzspiel und hefteten schließlich die finanziellen Verhältnisse hiesiger größeren Börsen-Firmen in ungenierter Weise durch. Dabei kamen die Indiskretionen auch auf die Firma Hirschfeld und Wolff zu sprechen, und ergingen sich über das Bankhaus in nicht gerade schmeichelhafter Weise. Nun horchte Herr F., der eben eine delikate Forelle verzehrte, hoch auf; der Name seines Bankiers, bei dem er sein gesamtes Vermögen, 180 000 Mk., in Staatspapieren deponiert und der dasselbe schon seit zwei Jahrzehnten verwaltete, wurde hier von jungen Männern in den Schmutz gezogen. Da aber bald darauf seine Tischgenossen aufbrachen, so hielt Herr F. die Angelegenheit für erledigt; trotzdem aber ging dem alten Herrn das, was er von den Fremden gehört, im Kopf herum, er konnte, so versicherte der alte Herr am Mittwoch am Stammtisch, die darauf folgende Nacht nicht ruhig schlafen, und als er wenige Tage darauf nach Berlin zurückkehrte, informierte er sich der Sicherheit halber über Hirschfeld und Wolff, was zur Folge hatte, daß er Anfang vorigen Monats sein Depot von dort zurückzog und anderweitig unterbrachte. Jenen unbekanntem freundlichen Männer von der Bastei aber läßt der alte Herr seinen herzlichsten Dank für die unbewußte Rettung seines Vermögens auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege aussprechen.

Eine neue Katastrophe fezt die Börsenkreise in Schrecken. Sonnabend-Vormittags haben die Gebrüder Sonnenfeld, Chefs der bekannten Firma Friedenländer und Sonnenfeld, in ihrem Bureau Unter den Linden 45 durch Erschießen ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Leichen der beiden Selbstmörder wurden von der Polizei nach der Morgue geschafft. (Nachschrift: Der eine der Gebrüder S. lebt z. Zt. noch, ist aber schwer verwundet.)

Der Raubmörder Wezel hat sich endlich zu dem unumwundenen Geständnis bequemt, daß er den Raubmord allein ausgeführt habe.

An Stelle des Kapitän's Geiseler wurde Korvettenkapitän Herbig, Geestemünde, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandanten von Helgoland betraut.

In Rußisch-Poll fanden am letzten Donnerstag Judenkravalle statt, wobei mehrere Häuser geplündert und eine Anzahl Juden verwundet wurden. Das Militär stellte die Ruhe wieder her.

Italien. Die „Friedenskonferenz“ in Rom hat durch das Auftreten des Abgeordneten Imbriani einen geradezu kriegerischen Charakter angenommen. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ brach am Donnerstag Imbriani irredentistische Erklärungen vom Zaune. Die Vertreter der Humanität bekämpfend, betonte er, daß keine Humanitätsrücksticht Italien abhalten könne, die ihm gehörenden unveräußerlichen Gebiete, über welchen fremde Flaggen wehen, nötigenfalls gewaltfam zu nehmen. Dem Vorsitzenden, welcher wie gewöhnlich vergeblich opponierte, rief er unter allgemei-

ner Heiterkeit zu: „Sie fürchten nur, daß meine Worte sie fortreißen könnten, zu verraten, daß Sie meinen Standpunkt teilen, wie alle Patrioten.“ — Bei so bewandten Umständen werden wohl zuerst die österreichischen Abgeordneten die Konferenz verlassen müssen. — Die Schaffung eines ständigen interparlamentarischen Komitee der Friedens-Konferenz dürfte an dem Widerspruch vieler, insbesondere der deutschen Abgeordneten scheitern; an die Stelle eines einzigen Komitee sollen parlamentarische Friedens-Komitees der Einzelstaaten treten.

Südamerika. Aus Brasilien liegen folgende Drahtnachrichten vor: Dem „Reuterschen Bureau“ in London wird aus Rio de Janeiro von gestern gemeldet, die allgemeine Lage sei unverändert. Der Entschluß des Präsidenten Fonseca, den Kongreß aufzulösen, sei durch eine unerhebliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kongreß und dem Präsidenten über die Frage der Prärogativen des letzteren hervorgerufen. Dem Präsidenten sei vom Kongreß der Vorwurf gemacht worden, daß er sich die Macht eines Souveräns anmaße. Aus den Provinzen liege keine neue Nachricht vor, aber alles scheine anzudeuten, das die Diktatur Fonseca's keinen Widerstand finden werde. — Aus Rio de Janeiro heute früh in Paris eingetroffene Meldungen belegen, die Neuwahlen für den Kongreß würden in der Kürze stattfinden, der neugewählte Kongreß solle, unter Wahrung der Staatsform einer Föderativrepublik, eine Revision der Verfassung vornehmen. Die Regierung sei entschlossen, alle monarchistischen Kundgebungen zu verbieten. Alle Gegner der Republik sollten vor einer Kommission gestellt, summarisch durch dieselbe abgeurteilt und deportirt werden. — Ferner wird aus Rio de Janeiro berichtet, Marschall Fonseca sei sehr krank und leide an Krebs.

Handels- und Gewerbe-Interessen.

Die freikonservative „Post“ knüpft an den Zusammenbruch des Bankhauses **Hirschfeld u. Wolff** folgende Betrachtungen:

Ein die dauernd vorhandenen Mittel übersteigender Lebensaufwand und Hand in Hand damit die Sucht, sich die Mittel dazu auf anderem Wege als dem redlicher Arbeit zu verschaffen, ist leider eine auch außerhalb der Börsen- und Geldwelt weit verbreitete Erscheinung. Bedauerlicher Weise scheint selbst unser ländlicher Grundbesitz in erheblichem Maße in den Bann der Spekulation gezogen zu sein. Die Richtigkeit der Angaben, welche der Abgeordnete Friedländer in dieser Hinsicht gemacht hat, und in der namentlich die Behauptung Aufsehen erregte, daß ein Großgrundbesitzer im Osten kürzlich nahezu sieben Millionen Mark an der Börse verspielt habe, vermögen wir nicht zu kontrollieren. Aber wir wissen, daß namentlich auch in dem laufenden Jahre mancher Landwirt sich durch die Hoffnung mühelosen Gewinnes zu Spekulationen verleiten ließ, deren Endergebnis natürlich in der Regel nicht der erträumte Gewinn, sondern zumeist der Verlust des durch redliche Arbeit erworbenen Vermögens und die Vergrößerung der Deute des gewerbsmäßigen Spekulantentums war. Ueber manche Familien werden so schwere Tage hereingebrochen sein oder noch hereinbrechen. Der Fall Hirschfeld u. Wolff zeigt aber in dem schärfsten Lichte den tiefen, sittlichen Abgrund, in den man nur zu leicht hineingleitet, wenn man erst statt ehrlicher Arbeit und genügsamer Lebenshaltung die schiefe Ebene des Börsenspiels und der Genußsucht betreten hat. Gegenüber dem Einbringen dieses Krebsgeschadens in die Kreise unserer ländlichen Gentry ist das Hazardspiel in Klubs und bei anderen Veranstaltungen das weit geringere Uebel. Wenn diesem mit Recht mit aller Energie entgegengearbeitet wird, so ist es um so mehr die Aufgabe aller beteiligten Kreise, namentlich dadurch, daß allein der Lohn redlicher Arbeit für ehrenhaft erachtet, Spiel und Spielgewinn, auch in der Form des Börsenspiels, aber mit dem verdienten Malak behaftet wird, dem Eindringen solcher Mißbräuche zu steuern.

Das Einkommen der Berliner Juden. Von 14 681 000 Mark Einkommensteuer, die 1890 in Berlin erhoben wurde, brachten die evangelischen Einwohner, obgleich sie etwa $\frac{1}{10}$ der Gesamtbevölkerung Berlins bilden, nur 8 Millionen Mark auf. Der Rest fällt auf Katholiken und Juden. Die Erfahrung lehrt, da erstere unter den bemittelten Klassen verhältnismäßig wenig vertreten sind, daß an dem Reste von etwa 5 Millionen die jüdischen Steuerzahler den hervorragenden Anteil haben. Daraus geht doch gewiß unzweideutig hervor, daß die Juden einen viel größeren Anteil an dem Gesamteinkommen haben, als ihrer Seelenzahl entspricht. Wenn darauf in der Presse und in Versammlungen schon mehrfach hingewiesen ist, so hat damit durchaus nicht, wie von judenliberaler Seite behauptet zu werden pflegt, das Gefühl des Neides zum Ausdruck kommen sollen. Vielmehr soll dadurch auf die wirtschaftlichen Gefahren hingewiesen werden, die darin liegen, daß ein großer Teil des Gesamteinkommens einer kleinen fest zusammenhaltenden Minderheit zu Gute kommt. Leider fehlen uns genauere Zahlen über diesen Gegenstand. Um so wünschenswerter ist es, daß die Beschaffung derselben von der zuständigen Seite veranlaßt wird. Freilich dürfen wir nicht hoffen, daß das so bald geschehen wird. Denn selbst in maßgebenden Kreisen giebt es noch immer Personen genug, die hierin eine Teilnahme an der „unästhetischen“ antisemitischen Bewegung erblicken möchten. Ueber alle möglichen Dinge und noch verschiedene andere werden statistische Ergebnisse gemacht, nur nicht dann, wenn es sich darum handelt, den Einfluß des Judentums ziffermäßig festzustellen.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 9. November 1891.

† Haus- und Verdienstorden. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Schöpfen Apotheker Dörr in Jbar das Ehrenkreuz I. Klasse zu verleihen.

† Dienstveränderungen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Musikdirektor Stiehl in Lübeck (früher Organist in Bever und darauf in Cutin) den Titel „Professor“ zu verleihen, ferner: den Steueraufscher Schwarting in Oldenburg in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand mit dem 1. Dezember d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

† Zwischen der freien Stadt Bremen und Preußen finden im Laufe des Novembers kommissarische Verhandlungen statt, betreffend die Abtretung preussischen Gebietes zur Hafenvergrößerung in Bremerhaven.

† Von Seiten der ostafrikanischen Gesellschaft ist kürzlich Herr Hermann Bowehl, Sohn des weil. Gutsbesizers Bowehl zu Beyhausen b. Altenesch, als Direktor einer Versuchsstation für Plantagenbau engagiert worden, der in den letzten 5 Jahren Administrator von mexikanischen Plantagen war, tritt hiermit auf längere Jahre in die Dienste der afrikanischen Gesellschaft und verläßt Deutschland schon in diesen Tagen.

§ Die neue Brücke, welche über die Hunte gebaut wird, schreitet nur recht langsam ihrer Vollenbung entgegen, worüber uns in Betracht dessen, daß die möglichst rasche Herstellung derselben für den Verkehr als äußerst wünschenswert bezeichnet werden muß, mehrfach große Verwunderung ausgesprochen wurde. Die zwei Arbeiter, welche daran arbeiten, sollte man doch noch um einen vermindern!

§ Semmelmarder machen sich seit einiger Zeit im Heiligengeistthorviertel wieder recht bemerkbar. Einem Anwohner der Ziegelhoffstraße waren bereits an vielen Morgen die Brötchen gemauft, als es ihm am Sonnabendmorgen früh vier Uhr endlich gelang, den Dieb zu erwischen. Es war ein junger Bursche. Man mußte ihn bis in die Heiligengeiststraße verfolgen, ehe man ihn zu fassen vermochte. Der Fall ist zur Anzeige gebracht.

§ Panorama. Die Ansichten über Athen und Agypten, welche diese Woche im Panorama zu sehen sind, bieten auch großes Interesse, welche allerdings in anderer Richtung liegt, als dasjenige, das in voriger Woche die Großartigkeiten und Erhabenheiten des Savoyer Alpenlandes in Anspruch nahmen. Diesmal werden wir an die Stätten altgriechischer Herrlichkeit und Kunst geführt, die jetzt allerdings nur noch Trümmer aufweisen. Aber die Reste der Tempel und Hallen, welche die Griechen vor Tausenden von Jahren ihren Göttern und Göttern errichteten, lassen die eifrigste Größe griechischer Kunst doch noch schließen. Außerdem kann man interessante Scenen aus dem Straßenleben Konstantinopels, wie über den Schiffverkehr auf dem Bosporus bewundern.

e. In der Landesbank werden jetzt nachts die Vorarbeiten für die Anlage der elektrischen Beleuchtung ausgeführt.

e. Es soll im Osternburger Ortsauschuß die Anstellung eines Torfmessers beschlossen worden sein. Derselbe ist hier gewiß sehr notwendig und seine Anstellung würde von vielen mit Freuden begrüßt werden.

e. Langsam aber sicher schreiten die Arbeiten zum Osternburger Bazar vorwärts. Derselbe soll am 5., 6. und 7. Dezember bei Andree abgehalten werden. Die einzelnen Mitglieder des Komitees haben schon mancherlei Sachen empfangen, außerdem viele Versprechungen erhalten. Fleißig sind namentlich unsere jungen Damen, die meistens Handarbeiten schenken werden. Möchte die Veranstaltung des Bazar's einen guten Verlauf und erwünschten Erfolg haben.

e. Osternburg. Wir hören, daß es gern gesehen werde, wenn von dem an den Landeskulturfonds verkauften Pladen, wie bisher, noch Sand abgefahren wird. Der Pladen wird zu Mai kommenden Jahres Eigentum des Landeskulturfonds, der pro Ar 35 Mk. bezahlt.

Unsere Oberrealschule.

III.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt; Der weite Weg entschuldigt Euer Säumen!“

Mit diesen Worten unsers Dichters begrüße ich zunächst den Herrn Verfasser des Artikels „Unsere Oberrealschule in den Arn. 254 und 255 der „Oldb. Ztg.“ Dieser Artikel hatte nämlich seine Vorgeschichte. Zuerst hatte Herr Dr. Dickmann eine Erwiderung auf meine Artikel al. N. in dieser Zeitung verfaßt, welche jedoch bei der Oldenburger Zeitung eine Kabinetkrisis und sogar ein Sturz des Kabinet's hervorrief, infolgedessen bei dieser Zeitung ein Interregnum eintrat, welches noch nicht beseitigt ist, so daß die fragliche Zeitung noch jetzt ohne ihren üblichen nominellen verantwortlichen Minister weiter regiert wird. So ist denn endlich ein anderer Artikel in Nr. 254 u. 255 der „D. Z.“ vom Stapel gelassen. Diese Umstände erklären „den weiten Weg und das lange Säumen“, wenn auch nicht das Kommen überhaupt. Sehr ruhigen und gemäßigten Schrittes eröffnet der Ritter seinen Kriegszug; doch der Ritt scheint ihn warm zu machen, und ohne daß er es zu merken scheint wird sein Ritt unruhiger, lebhafter, beschleunigter, bis er sich zu einem brausenden Galopp steigert, und in der höchsten Steigerung seiner Erregung wirft er seinen Speer nach seinem Gegner. Dieser aber steht unverehrt vor ihm und besteht sich den Kämpfer. Da gewahrt er, daß es nicht der Ritter ist, welchen

er herausforderte, sondern ein Knappe mit geschlossenem Visier, ein großer Unbekannter — aber doch Erkantter. Zunächst verweist der Angegriffene ihm seine Unritterlichkeit mit geschlossenem Visier zu kämpfen, da er, sein Gegner, doch mit offenem Visier ihm gegenübergetreten war. Aber sei dem wie es sei: er ist erkannt! — Ich würde mich mit einem solchen Streiter nicht einlassen, wenn ich, es nicht der guten Sache wegen thäte, erkläre jedoch, daß ich künftig hin auf anonyme Angriffe nicht antworten werde. Wenn ich anfangs meinen Namen nicht nannte, so glaubte ich dies wegen der Stellung, welche ich zu dieser Zeitung einnehme, nicht nötig zu haben, ich nannte mich aber sofort als den Verfasser der in Rede stehenden Artikel, als ich erfuhr, daß gewisse Lehrer in Gefahr gerieten, dieser wegen in Verdacht und zu Schaden zu kommen. Soweit kann nicht von Verfassern der Artikel die Rede sein, wie der ungenannte Angreifer in der „Olb. Jtg.“ sich auszudrücken beliebt, der alleinige Verfasser der fraglichen Artikel bin ich. — Dann findet man es weniger hübsch, daß der betreffende Herr es gekümmert vermeidet, den Namen der Zeitung zu nennen, welche die von ihm bekämpften Artikel brachte. Ist ihm das Oldenburger Tageblatt vielleicht ein so wenig liebames Blatt, daß er nicht einmal diesen Namen auszusprechen wagt, da hätte er doch seiner selbst wegen besser getan, sich zu einem Liebesdienste von so zweifelhaftem Werte wie der vorliegende, überall nicht herbei zu lassen. Ich jedoch bemerke, daß ich in Zukunft auch nicht wieder gegen solche Liebediener auftreten werde, sondern in analogen Fällen nur gegen die Person, welche meine Angriffe traf. Wenn ich nun, wie Herr Dr. D. auch einen Knappen für mich auf den Plan stellen wollte, wohin würde die Sache dann führen! Doch im Interesse der guten Sache bemühe ich mich für heute!

Warum verteidigt Herr Dr. D. sich nicht selbst! Heißt doch die alte Regel, wer a sagt muß auch b sagen. Statt dessen läßt, wie einst Moses, Herr Dr. D. jedesmal einen Aron für sich reden. Freilich, weil Aron besser reden konnte als sein Bruder Moses, welcher eine schwere Zunge hatte, so läßt es sich nicht leugnen, daß die Vertreter des Herrn Dr. D. eine leichtere Feder führen als er.

Soviel über die Kampfesweise meiner Gegner; doch jetzt zur Sache selbst!

Wenn in dem 1. Artikel über die Oberrealschule die Amtsführung des Herrn Dr. D. in einigen Punkten bemängelt wurde, so wurde diese Bemänglung zugleich begründet; wenn im Gegensatz zu diesem der unbekannt verteidigt Herr Dr. D. diesen aber so sehr lobt oder vielmehr erzählt, daß derselbe von Berlin aus f. Jt. so sehr gelobt wurde, daß dies Lob sogar bis über die Grenzen des deutschen Reiches erscholl, so versäumt er leider, dies Lob zugleich auch zu begründen; ohne dies aber hat ein solches Lob immerhin nur einen zweifelhaften Wert. Ist es doch schon vorgekommen, daß Personen von ihrem

Orte weg gelobt wurden, was später von den „Heringefallenen“ bitter, aber vergeblich beklagt wurde. In dem aber der Herr Verteidiger diese Umstände so genau zu kennen scheint, bekundet derselbe, daß er wohl „hinter den Kulissen“ steht, weshalb er sich für verbunden erachtet mag, so warm für seinen Klienten einzutreten. In diesem Falle würde dieser Herr den Bürgern unserer Stadt auch gewiß die gewünschte Auskunft zu geben imstande sein, wie es doch wohl gekommen sein mag, daß man dem Herrn Dr. D. sein Maximalgehalt von 5700 Mk. auf 6000 Mk. erhöhte (daneben ihm 900 Mk. Umzugskosten statt der ursprünglich ausgefakten 500 Mk. bewilligte) und ihn auch in den sofortigen Genuß desselben setzte, ohne sein immerhin noch jugendliches Alter zu berücksichtigen und ohne sich vorher überzeugt zu haben, ob und wie dieser Herr sich hier bewähren würde, und ohne zu erwägen, daß der verbiente Vorgänger des Herrn Dr. D. bis in sein hohes Alter bezog und u. a. auch der Direktor des Gymnasiums nur ein Maximalgehalt von 5700 Mk. hat. Ist die Stadt doch sonst nicht so freigebig mit Lehrgelätern; bei andern, altobenburgischen Lehrern, die bereits ihr Dienstjubiläum hinter sich hatten, war man weniger spenbitt. Woher denn so plötzlich dieser Glanz in unsrer Hütte!

Wenn der Herr Verteidiger meint, daß das als selbstverständlich in dem D'schen Aufsatz über die häuslichen Arbeiten zc. gesagte, doch immerhin nicht überflüssig erscheine, da doch auch manche gute Predigt jedem ehrenhaften und ehrlichen Menschen selbstverständlich Dinge sage, so sei darauf erwidert, daß das „Selbstverständliche“ aber nicht als auf der Hand liegend selbstverständlich erscheinen darf; Predigten, welche solche „Wahrheiten“ bringen, sind müßig und bleiben besser ungehalten, wie der D'sche Aufsatz ungedruckt. Ausdrücklich sei übrigens noch hervorzuheben, daß die Predigt namentlich auch durch die gemeinsame Andacht erbaulich soll.

Wenn der Herr Verteidiger dem Herrn Dr. D. den Gedanken unterzuschreiben versucht, als habe dieser in seinem Aufsatz nicht von den 6-9jährigen Schülern (der Vorschule), sondern nur erst von den 9jährigen Schülern der Oberrealschule angesprochen, so weist er dies weiter nicht nach und er dürfte mit dieser Ansicht wohl so ziemlich allein dastehen. Man wüßte auch keinen pädagogischen Grund anzuführen, warum Herr Dr. D. in seiner Sorge um seine Schüler gerade diejenigen vergessen haben sollte, die derselben gerade am allermeisten bedürfen, die Sechsjährigen. Untersteht doch die Vorschule in demselben Maße seiner Leitung als die O.-R.-Sch. Daß aber Herr Dr. D. gedacht haben könnte, daß „seiner“ Lehrer „seiner“ Vorschule seiner speziellen Anweisung inbetriff der in Frage stehenden Angelegenheit nicht bedürften — denn vornehmlich zur Beherzigung der Lehrer der Gesamtschule schien der fragliche Aufsatz auch augenscheinlich geschrieben zu sein — vermögen wir uns nicht zu denken.

Einwendungen.

Huntekorrektur. Man begegnet in diesen Tagen wiederholt der Ansicht, der Staat sei nicht unbedingt verpflichtet, die Hunte schiffbar zu erhalten. Dies ist doch der Fall. Zunächst ist er rechtlich dazu verpflichtet, weil die Hunte ein öffentliches Gewässer ist, und alle öffentlichen Gewässer unterstehen der Fürsorge des Staates. Dann aber ist der Staat auch moralisch verpflichtet für die Schiffbarerhaltung der Hunte. Regierung und Landtag hätten bei dem Abschluß des Vertrages mit Bremen, die Huntekorrektur betreffend, nicht versäumen dürfen zu bedenken, daß die Huntekorrektur eine Huntekorrektur nötig machen werde und hätten darum dafür Sorge tragen müssen, daß Bremen für diese Korrektur eine angemessene Entschädigung gezahlt hätte, wie dies auch inbetriff der Abwässerungsanstalten an der Unterweser und Unterhunte geschehen. Diese wichtige Bedingung haben aber die gesetzgebenden Faktoren außer Acht gelassen und statt dessen wollen die selben Faktoren der Stadt Oldenburg ein so großes Uebermaß von Vorbelastung aufbürden und ihr auf ihre Kosten einen kostspieligen Hafen anfertigen, den die Mehrzahl der Bürger gar nicht für nötig hält und darum auch nicht haben will. Die Ausmalungen des zu erwartenden großen Nutzens der Huntekorrektur für die Stadt sind aus Utopien; es sind ungelegte Eier und ungefangene Fische, und sie gehören schon darum garnicht in der ausgesprochenen Absicht, die Bürger der Stadt für die Annahme der Vorbelastung willig zu machen, hierher, weil eben der Staat verpflichtet ist, die Huntekorrektur auszuführen. Wenn der Landtag in seiner eigenartig zusammengesetzten Majorität dies nicht einzusehen vermag, so sollte man dies doch von der Staatsregierung erwarten dürfen, und von dieser ferner erwarten, daß sie die Residenzstadt vor den Mißgriffen des Landtags schütze, denn als Mißgriffe wollen uns außer dem vorliegenden Landtagsbeschlusse verschiedene andere Beschlüsse des Landtags der Stadt Oldenburg gegenüber erscheinen; dieselben lassen fast befürchten, als ob der Landtag nicht das genügende Wohlwollen für die Hauptstadt unseres Landes, der Althor'n'schen Fettabschöpfungsanstalt, hege. Es erscheint darum eine Volksversammlung zwecks Besprechung der Huntekorrektur dringend geboten; jedenfalls aber erhebe jeder Bürger, welcher mit dem betr. Beschlusse des Stadtrates nicht einverstanden ist, zeitig genug Protest. Zahlen muß später jeder zu den betr. Kosten, da die Umlagen nach der Grund- und Gebäudesteuer und nach der Einkommensteuer ausgeschrieben werden.

Mehrere Bürger.

Theodor Janssen

Haarenstraße 60
empfehlen in nur soliden Qualitäten zu sehr billig gestellten Preisen:
Coatings, Boje, krimpfreie Rock- und Hemdenflanelle, Barchende, Pferddecken, Schlafdecken, Beiderwands, Cheviots, Damentuche, Schürzenstoffe, fertige Schürzen, wollene und seidene Tücher und Plais, Regenschirme, Zwischenröcke, Tricot-Tailen.
weisse u. crème Gardinen, Hemdentuche, Leinen, Halbweinen, Handtuchdrelle, Bett-drelle, Inletts, Bettbezugsstoffe, staubfreie Bettfedern
a Pfb. 0,60 1,00 1,25 1,50 1,75 2,00 Mt.
Halbdannen
a Pfb. 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 Mt.
Dannen
a Pfb. 2,50, 4,00, 5,00, 7,00 Mt.
fertige Betten.
22, 30, 35, 40, 50, 70, 150 Mt.
J. H. Ehlers.
Baumgartenstr. 10,
hält sein Schuh- und Stiefellager zum billigen Preise bestens empfohlen. Ein **Volten Mädchen- und Damentoppstiesel zu ermäßigten Preisen.**
Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Einladung.

Am 6. d. M. bildete sich hier am Plake ein **Reformverein,** deren es in Deutschland bereits an sehr vielen Orten giebt, und welche namentlich das Ziel einer solideren Gesetzgebung für Handel und Gewerbe verfolgen. Namentlich wird angestrebt eine Reform des Börsenwesens, der Gesetze über Gewerbefreiheit, Hausierhandel, Konsumvereine, Wucher etc.
In dem wir unsre Mitbürger in Stadt und Land dringend einladen, dem Reformverein beizutreten, wird noch bemerkt, daß mündliche wie schriftliche Anmeldungen in der **Redaktion des Oldenburger Tageblattes, Rosenstraße 14,** jederzeit gerne entgegen genommen werden.
Demnächst wird eine Generalversammlung stattfinden.

Kaiserhof.
Diners von 12 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr à 1,50 Mt. im Abonnement à 1,25 Mt.
Größte Auswahl nach der Karte zu jeder Zeit.
Soupers von 6—11 Uhr, à 1,50 Mt. ff. Biere, Kaffee u. engl. Porter.
Weine I. Häuser am Platze zu Weinstuben-Preisen.
Oldenburg. Achtungsvoll
J. Eilert.

Oldenburger Schützenverein.
Am Donnerstag, 13. Nov. cr. **BALL.**
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.
D. D.

Neue weichkochende **Hülsenfrüchte,** grüne u. gelbe geschälte Erbsen, weiße Bohnen und große Linsen.
Aug. Menke jr., Staustr. 20.

Der Vorstand.
Empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen:
Garnierte Hüte,
Reise-Hüte, Jockey-Mützen, Winter-Hüte,
Ballblumen in den neuesten Bindevarten,
Schürzen, Rüschen, seid. Tücher,
Korsetten,
Handschuhe,
Glaze, 4kn., 1,90—2,50 Mt.,
Trikot, Seide und Wolle von 35 Pf. an,
Wollene, Blüsch- und Chenille-Kapotten,
Myrthen, Gold- und Silber-Kränze,
Brantschleier,
G. Horn Achternstr. 43.

Asthma heile ich gründl. Binderung auch bei hohem Alter des Patienten, Leidensbeschreibung u. Angabe, ob Füße kalt, an P. Weidhaas, Dresden.

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk.

AUSVERKAUF.
Porto und Emballage frei ganz Deutschland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 „ Tafelgabeln aus einem Stück.
6 „ massive Speiselöffel.
12 „ vorzügliche Kaffeelöffel.
12 „ feinste Mokkalöffel.
1 „ Suppensöpfer schwerster Qualität.
1 „ schwerer Milchsöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia-Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronce-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.
Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertroffen!
Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit
Nachtleuchtendem Zifferblatt
Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.
NB. Nicht konvenierendes wird anstandslos retournenommen.
Joh. Wessely,
WIEN,
IIA Grosse Sperrgasse 16.

!! Berechtigten Erfolg!!
erzielt meine **„Universal-Rauchgarnitur“**, bestehend aus:
1 echt Meerschaumpfeife mit massiv feuerverg. oder versilb. Beschlag samt
1 echt Weichselrohr mit Hornmundierung,
1 echt Meerschaum Cigarrenspitze) mit echt
1 echt Meerschaum Cigarrettenspitze) Bernstein
Strengste Garantie für Echtheit und 1. Qualität.
1 eleg. Cigarren-Stui,
1 eleg. Feuerzeug.
Preis komplett in eleg. Ausstattung nur Mk. 5,00.
Versandt gegen vorher. Einsd. des Vertrages (auch Briefmt.) oder per Nachnahme durch
S. Grand,
Berlin S. O 16.

Große Waren-Auktion!

Osternburg. Am **Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 11., 12., 13. und 14. Nov. d. J., jedesmal nachm. 2 Uhr anfgd.,** sollen im Saale des Herrn Gastwirts **Haderl** am Langenwege hies. folgende Sachen, als:

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Winter-Joppen, Arbeiter-Garderoben, Isländer, Jagdwesten, Strumpfwaren, Unterziehzeuge, Hüte, Mützen, Regenschirme, 1 groß. Posten Hosenträger, Handschuhe, Korsetts, Trikot-Tailen, Kopfhüllen, Bett-, Tisch-, Kommoden- u. Wagendecken, Wachstuch- und Gummistoffgedecke und -Schürzen, Leinen, Bettzeug, Inletts, Handtücher, Betttücher, Flanelle und Kleider-Barthende in schönen Mustern, Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, komplette Betten etc.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Es wird noch bemerkt, daß nur neue gute Sachen zum Verkauf kommen und dieselben an den Verkaufstagen des morgens von 10 Uhr an bestichtigt werden können. Kaufliebhaber ladet ein

A. Bischoff.

Oldenburg. Gegen sichere Hypotheken und 4% p. a. habe auf sofort event. später geteilt oder im Ganzen zu belegen: 20—25,000 M., 19,000 M., 18,500 M., 16,000 M., 3 mal 10,000, 2 mal 5,000 M., 4,500 M. und 2,000 M.

H. Hasselhorst,
H. Kirchenstraße Nr. 9.

Anti-Sklaverei-Lotterie.

Gelbwinne im Betrage von
Mark 600 000, 300 000, 150 000,
125 000, 100 000, 50 000, 40 000,
30 000, 25 000, 20 000 u. s. w.
Ziehung erster Klasse vom 24.—26.
November 1891, zweiter Klasse vom
18.—23. Januar 1892.

Original-Volllose, für beide Klassen gültig, unter Rückerstattung der Einlage 2. Klasse, falls das Los schon in 1. Klasse gezogen wird, offener zu Planpreisen: $\frac{1}{10}$ zu M. 4.20, $\frac{1}{5}$ zu M. 8.40, $\frac{1}{2}$ zu M. 21.— und $\frac{1}{1}$ zu M. 42.—, Porto und Liste nach auswärts 50 Pf.

Otto Wulff, Oldenburg.

Guter kräftiger Souchong-Thee,

Pfd. 2 Mt. 50 Pf.

Guter kräftiger Congo-Thee,

Pfd. 2 Mt.

Ernst Hoyer,

Theehandlung,
Langestr. 39.

Laden IV.

Verkauf der zurückgesetzten Waren

unter Einkaufspreisen.

Ferdinand Hoyer.

A u f r u f!

Es besteht die Absicht zu Gunsten des Baues einer neuen evangelischen Kirche in Osternburg einen Bazar zu veranstalten.

Das Bedürfnis eines solchen Baues ist schon seit Jahren empfunden und tritt immer unabwiesbarer hervor. Die einzige, jetzt hier bestehende evangelische Kirche befindet sich in einem baufälligen Zustande, und da sie nur etwa 400 Sitzplätze hat, so entspricht sie nicht mehr dem religiösen Bedürfnisse einer Gemeinde, welche etwa 8000 Seelen umfaßt und deren Bevölkerung in steter Zunahme begriffen ist. Wir müssen ein Gotteshaus haben, welches Raum genug hat, an jedem Sonn- und Festtage alle Gemeindeglieder, die sich erbauen wollen, in sich aufzunehmen. Freilich läßt es sich nicht verhehlen, daß die hiesige Gemeinde bei ihrer verhältnismäßig geringen Steuerkraft nicht in der Lage ist, alle Kosten, welche zum Bau einer neuen Kirche erforderlich sind, zu tragen. Aber wir geben uns der Hoffnung hin, daß die freiwillige Liebesthätigkeit, welche in unserm Lande schon so manches gute Werk geschaffen hat, sich auf's Neue bewähren wird und daß unsere Bitte um thatkräftiges Wohlwollen für das von uns begonnene Werk bei allen, denen an der Förderung des kirchlichen Interesses gelegen ist, offene Ohren und willige Herzen finden wird — auch in denjenigen Kreisen unserer Landeskirche, welche nicht zu der hiesigen Gemeinde gehören. So möge denn jetzt die Bitte um Beteiligung an dem erwähnten Bazar freundliche Aufnahme finden. Gaben aller Art, an Geld, an Kleidungsstücken, an Lebensmitteln usw. sind uns willkommen. Auch die kleinste Spende wird dankend von uns angenommen werden.

Das Komité

zur Abhaltung des Bazars zu Gunsten des Baues einer evangelischen Kirche zu Osternburg.

Zur Entgegennahme von Gaben sind bereit: Frl. Abels, Cloppenburgstr. 2, Frau Hausmann Heine, Albers, Bünnerstraße, Frl. von Alten, auß. Damm 17, Schwester Alwine, Cloppenburgstr. 70, Frau Andrae, auß. Damm 5, Frau Bätjer, alte Huntestr. 3, Frau Dählmann, Tweelbake, Frau Theodor Dählmann, Drielerstraße 28, Frau Oberstl. von und zu Egloffstein, Gartenstr. 2, Frl. Feldmeyer, Staulinie 16, Frau Friedrichs, auß. Damm 19, Frau Pastor Goelrich, Cloppenburgstr. 12, Frl. Gräper, Langestr. 44, Frl. von Grün, Bremerstr. 29, Frau Geh. Oberkirchenrat Hansen, Moltkestr. 13, Frau Insp. Haberkamp, Koppelstraße 2, Frau Heinemann, Harmoniestraße 2, Frau Koch, Harmoniestr. 3, Frau Kollstede, Langestr. 38, Frau Krüger, auß. Damm 2, Frau Kühne, Sandstr. 16, Frl. Lehmann, inn. Damm 5, Frau Louise Meyer, Kleinfriedenstr. 6, Frau Möller, Cloppenburgstr. 70, Frau Fabrikant Dittmanns, Bremerstr. 2, Frau Mühlenbesitzer Dittmanns, Bremerstr. 32, Frau Geh. Kirchenrat Ramsauer, Kastanienallee 14, Frl. Pitt, Bremerstr. 3a, Frau Justizrat Kunde, Bismarckstr. 30, Frau Oberkirchenrats-Dir. Schomann, Moltkestr. 11, Frau Tischlermstr. Stolle, Cloppenburgstr. 43, Frau Hauptl. Uhlhorn, Cloppenburgstr. 69, Frau Vogt, Drielerstraße, Frau Oberst von Wangenheim, Cloppenburgstraße 3, Frau Oberstl. von Wardenburg, Bremerstr. 9, Frau Zahnarzt Weber, Gafstr. 19, Frau Gräfin von Wedel, Bergstr. 17, Frau Bauunternehmer Weig, Langenweg 5a, Frau Baunternehmer Westerholt, Sandstr. 26, Frau Insp. Wiebling, Langenweg 12, Frau Witte, Ulmenstr. 3.

Der Bazar wird am 5., 6. und 7. Dezember in den Lokalitäten des Hrn. Hof-Traiteur Andrae, auß. Damm 15, stattfinden.



Die Uhrenfabrik von C. Jägermann Nachf. Berlin W. Friedrich-Strasse Nr. 77.

nah Jäger-Strasse.

Gegründet 1866.

verkauft und versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nickel-Herren-Remontoir Marke „Diogene“

bestes Schweizer Fabrikat, mit Emaille-Zifferblatt und Sekundenzähler

Zeigerstellung durch die Krone	12 Mk.
Silberne Herren-Cylinder-Schlüssel-Uhren Ia. 10 Steine mit Goldrand	18 Mk.
Diese Uhr ist das Beste, was in Schlüsselluhren gemacht wird und ist mit Firma versehen	
Silberne Herren-Remontoir-Cylinder-Uhren mit Goldrand, 6 Steine	20 Mk.
do. do. do. do. do. Ia. 10 do.	25 Mk.
do. do. do. Ancre- do. do. do. Ia. 15 do.	35 Mk.
do. Damen-Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln, 10 Steine	24 Mk.
14 Karat. Gold-Damen-Remontoir, 10 Steine, solide Uhr	36 Mk.
14 do. do. do. do. 10 do. extrastark	50 Mk.
14 do. do. mit Schutzdeckel	65 Mk.
14 do. do. mit 3 Goldkapseln	75—150 Mk.
14 do. do. Ancre-Herren-Remontoir, 15 Steine, offen	60—90 Mk.
14 do. do. do. do. do. mit Schutzdeckel	90—150 Mk.
14 do. do. do. do. do. mit 3 Goldkapseln	120—300 Mk.
18 do. do. do. do. do. von A. Lango n. Söhne, Glashütte	b. Dresden 250—3000 Mk.

Wecker-Uhren mit Ancregang in jeder Lage gehend, mit Sekundenzähler 5 Mk.
Grosse Auswahl in Regulateuren, Bronze-, Stand- u. Wecker-Uhren, goldenen, silbernen, Talmi- und Nickel-Ketten.

Illustrierter Preis-Kourant gratis und franko.

Sämtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und reguliert. Versandt nach Ausserhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Betrages franco Versandt von Taschen-Uhren. Bei Aufgabe von Berlin Referenzen grössere Auswahlensendungen bereitwilligst. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen bar.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in dem neuerbauten Hause Kurwischstr. 35

Die Gastwirtschaft zum grünen Baum,

verbunden mit Colonialwaaren-Handlung und Stallung, und bitte hiermit die geehrten Kunden Oldenburgs und Umgegend, mein junges Unternehmen gütlich zu unterstützen.

H. Bargmann.

Kurwischstr. 35.

Gardinen-Ausverkauf.

Mein diesjähriger Gardinen-Ausverkauf findet jetzt statt und bietet in Resten und zurückgesetzten Mustern eine außerordentlich große Auswahl in allen Preislagen zu denkbar billigsten Preisen.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg.

Die Firma

unterhält keine Hausirer, Reisende oder Agenten.

Nach Auswärts

Muster sendungen mit nächster Post.

Unterziehzeuge

in nur guten besten Qualitäten

für Herren:	für Damen:
Normalhemden, Normaljacken, Normalhosen, Unterjacken, Unterbeinkleider, Gestr. Unterbeinleid. Wollene Nachtjaken, Jagdwesten, Kniewärmer, Soden, Gestr. Hosen, Leibbinden.	Normalhemden, Unterbeinkleider, Unterjacken, Gestr. Beinkleider Flanell-Beinkleider, Barchend-Beinkleider, Flanell-Nachtjaken, Wollene Strümpfe, Leibbinden, Kniewärmer, Unterröcke, Zwischenröcke.

Kinder-Unterziehzeuge

für Knaben:	für Mädchen:
Normalhemden, Normalhosen, Unterjacken, Kniehosen, Strümpfe, Leibbinden, Gestr. Hosen, Gestr. Unterjacken, Hemdhosen, Nachtjaken.	Unterjacken, Unterbeinkleider, Gestr. Hosen, Flanell-Hosen, Barchend-Hosen, Gestr. Unterjacken, Wollene Unterröcke, Zwischenröcke, Strümpfe, Leibbinden.

Anfertigung neuer Unterzeuge.
Verbesserung alter Unterzeuge.
Keine Wolle ist mit grünen Preiszetteln,
Halbwolle ist mit roten Preiszetteln,
Baumwolle ist mit gelben Preiszetteln versehen.

Theodor Meyer,
Schüttingstraße 15.

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft.

Ausführliche Berichte, samt Retourmarke sind zu richten:

„Office Sanitas“ Paris,
57, Boulevard de Strasbourg.

Souchong-Thee.

vorzügliche Qualität,

Pfund Mk. 2,00

Aug. Menke jr.

Spiel-Plan

des Bremer Stadt-Theaters.

Dienstag, 10. November. Cavalleria rusticana. Hierauf: Der Bibliothekar. Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.

Mittwoch, 11. November. Die lustigen Weiber von Windsor. Komische Oper in 3 Akten. Musik von D. Nikola.

Donnerstag, 12. November. Erstes Gastspiel des Herrn Konrad Dreher. Ein blauer Teufel. Genrebild in 1 Akt von K. Dreher. — Eine vollkommene Frau. Lustspiel in 1 Akt von Carl Göttsch. — Das Schwert des Damocles. Schwank in 1 Akt von Gustav zu Putlig. — Frühere Verhältnisse. Pöffe mit Gefang in 1 Aufzuge von J. Neffrog.

Freitag, 13. Nov. Cavalleria rusticana. — Hierauf: Das goldene Kreuz.

Sonnabend, 14. Nov. Zweites Gastspiel des Herrn Konrad Dreher. Der Millionenbauer. Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern von Max Kreker, bearbeitet von Konrad Dreher.

Grossherzogl. Theater.

Dienstag, den 10. November 1891,
27. Vorstellung im Abonnement.

Der Menonit.

Trauerspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$, Anfang 7 Uhr.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Franz Otto, Berlin W., Winterfeldstraße 25, bei, auf welches wir besonders hinweisen.